

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 5

Artikel: Zum Gegenkatechismus der französischen Freidenker
Autor: Hänni, Rupert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Textzeile von unten) mit der Darstellung, die Herr Pfarrer von Greyerz gibt. Ich weiss nicht, ob dieser Herr Pastor die konstruierte Einstellung hat oder nicht. Aber aus dem Beitrag kann sie nicht so klar abgeleitet werden.

Sehr geehrte Redaktion! Den Artikel von Herrn F. will ich nicht länger angreifen, damit ich nicht anfangen, ihm Unrecht zu tun. Denn seine Ausführungen sind sofort wertvoller, sobald sie in die Problematik der heutigen protestantischen Theologie einzudringen versuchen. Für die Darstellung dieser Problematik ist Herr Dr. J. Fehr auch der rechte Mann; hat er doch kürzlich über den „Offenbarungsbegriff bei K.

Barth“ doktriniert, wenn ich richtig unterrichtet bin. Ich behaupte sogar, dass wir ihm danken müssen, wenn er uns Aufklärung verschafft über die „Tragik in der protestantischen Theologie“. Aber — da wird mir Herr Dr. Fehr sicherlich beistimmen — er hätte das in einem Artikel machen können, ohne dabei die katholischen und protestantischen Religionslehrer anzugreifen, die den „sehr verdankenswerten Versuch unternommen haben, auf dem Wege einer Aussprache die Anbahnung der notwendigen Verbindung (zwischen dem Religionsunterricht und den andern Fächern) einigermassen zu fördern“.

St. Gallen.

Alois Artho.

Zum Gegenkatechismus der französischen Freidenker

Von jeher ist eine gläubige Jugend dem Freisinn ein Dorn im Auge und ein Stein des Anstosses gewesen. Deshalb geht sein Sinnen und Trachten stets darauf aus, den Religionsunterricht so zu gestalten, dass er zu einer Schule des Unglaubens und der Gottesleugnung wird. Mögen auch Natur und Erfahrung in der Geschichte eines Volkes oft genug das Widersinnige einer solchen Pädagogik erwiesen haben, immer wieder werden unter Vergewaltigung des primitivsten Denkens die zartesten Keime und tiefsten Anlagen in der Kinderseele zu ersticken gesucht.

So auch unlängst wieder in Frankreich, wo die „Internationale Revue der Geheimen Gesellschaften“ über eine Veröffentlichung des französischen Freidenkers unter dem Titel: „Contre-Catéchisme élémentaire“ berichtet. Das Machwerk ist im Verlag der Zeitschrift „Le Chemin“ („Der Weg“) erschienen und hat Antonin Deuil zum Verfasser. Seiner äussern Anlage nach ganz nach dem Vorbild des katholischen Katechismus aufgebaut, in Fragen und Antworten gegliedert, umfasst der Gegenkatechismus zwei Hauptteile, die formell den Abschnitten „Glaubenswahrheiten“ und „Sittliche Pflichten“, wie sie der katholische Katechismus enthält, entsprechen. Der dritte Abschnitt aber über die „Mittel zur Heiligung“ fehlt. Eine Gnadenlehre neben der Glaubens- und Sittenlehre kennt natürlich der Freisinn nicht. Die allgemein gültigen Wahrheiten, die der Gegenkatechismus vorlegt, beziehen

sich auf die Welt, das Leben, die Seele und das Denken. Die sittlichen Vorschriften handeln vom Individuum, von der Familie und der Gesellschaft. Den Abschluss bildet ein „Pantheon der Menschheit“, wo neben Archimedes, Gutenberg, Raffael, Galilei, Rembrandt, Molière, Voltaire usw. auch Jesus Christus genannt wird.

Wir heben im Folgenden nur einige Kraftproben aus dem „Gegenkatechismus“ heraus: „Was ist ein Freidenker?“ ... „Ein Freidenker ist jener, der nur das glaubt und annimmt, was die Autorität der Wissenschaft bestätigt.“ ... „Was ist die Wissenschaft?“ „Die Wissenschaft ist die Gesamtheit der sichern menschlichen Erkenntnisse.“ „Was nennt man sichere Erkenntnisse?“ „Sichere Erkenntnisse sind jene, die ständig durch Berechnung kontrolliert werden können.“ ... „Warum kann man nicht an Gott glauben?“ „Weil man, um an Gott zu glauben, diesen in die Zeit und in den Raum verlegen muss, wodurch er materiell wird, d. h. also nicht mehr Gott ist.“ „Fassen die Christen Gott nicht immateriell auf?“ ... „Unmöglich. Der Beweis dafür liegt darin, dass die Christen sagen, die bösen Menschen werden der Anschauung Gottes beraubt werden, während die Guten zur Rechten Gottes sitzen werden.“ ... „Wie ist der Satz zu verstehen, dass das Denken mit dem Gehirn in Verbindung stehe?“ ... „Es ist so zu verstehen, dass das Gehirn der einzige Erzeuger des Denkens ist.“ ...

Doch genug der Proben. Ueber ein Elaborat

von solcher Oberflächlichkeit und Halbbildung sollte man im Grunde genommen mit lächelndem Bedauern hinweggehen. Aber erfahrungsgemäss wirken im Bereich der antireligiösen Propaganda solche Schlagworte am stärksten, die ob ihrer Einfachheit im ersten Augenblick verblüffen. Darum seien uns zu diesen Fragen und Antworten einige Bemerkungen erlaubt.

Die Religion des Freidenkers ist nach obigen Anführungen die *Wissenschaft*. Sie allein soll imstande sein, den Menschen über die Rätsel des Lebens aufzuklären . . . Wie oft ist dieses schon behauptet worden. Und doch hat gerade diese Behauptung kaum irgendwo so jämmerlich Fiasko gemacht wie in Frankreich . . . Das beweist ein kurzer Blick in die Geistesgeschichte der Nation. In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts war das tonangebende Frankreich ganz auf das Diesseits und den Fortschritt eingestellt. Mit den Hilfsmitteln der exakten Analyse und der methodischen Synthese glaubte man alles durchleuchten zu können. „Die Welt ist heute ohne Geheimnis. Die Vernunft wird alles aufklären und verstehen . . . und sie dehnt ihren schicksalsschweren Determinismus (Lehre von der Unfreiheit des Willens) sogar auf die Welt des Sittlichen aus“, schrieb zuversichtlich der hervorragende Chemiker *Berthelot* im Jahre 1885. Nach *Taine* (hervorragender Philosoph, Kritiker und Historiker, 1828—1893) glaubte die Wissenschaft, weil im Besitze feinsten Instrumente, deren Zuverlässigkeit man durch dreihundertjährige Erfahrungen erprobt, nun auch das Seelische anfassen und so eine neue Kunst, eine neue Moral, eine neue Religion finden zu können . . . Dieser Auffassung hatte in der *Literatur* besonders *Zola* in dreister Weise Ausdruck gegeben, indem er es als seine Ueberzeugung hinstellte, dass „die Wissenschaft eines Tages das Unbekannte durchweg beseitigen wird.“ . . . „Man leugnet Gott nicht, man versucht bis zu ihm aufzusteigen, indem man die Zergliederung der Welt aufnimmt. Wenn er sich am Ende findet, werden wir es sehen; die Wissenschaft wird es uns sagen. Für den Augenblick setzen wir ihn beiseite, wir wollen kein übernatürliches Moment, kein aussermenschliches Axiom, das uns in unsern genauen Beobachtungen stören würde. Jene, die mit der Bejahung eines Unbedingten beginnen, führen in ihren Studien Wesen und Dinge ein, ein nur in der

Einbildung Gegebenes, eine persönliche Trümmerei, die mehr oder weniger grossen ästhetischen Zauber, aber durchaus keinen Wahrheits- und Sittlichkeitswert besitzt.“

Doch bald folgte diesem anmassenden Wissenstaumel die Ernüchterung, und der zukunfts-freudige Optimismus schlug in den tiefsten Pessimismus um. Von einer Lösung der Rätsel und einer befriedigenden Welterklärung keine Spur. Schmerzlich enttäuscht ruft der gleiche *Taine* in der Einleitung seines Werkes „*L'Intelligence*“ aus: „In schwarzer Leere steigt eine endlose Reihe artgleicher, nur in den Mischungs- und Grössenverhältnissen verschiedener Raketen auf und nieder. Das sind die physischen und moralischen Wesen. Jedes ist nichts als eine Reihe von Vorgängen, die nur in ihrer Form Dauer besitzen.“ . . . So werden diese Kreise irre an dem, was sie bisher als das Wesentliche ihres Lebens angesehen: am Denken, und *Berthelot* schreibt verzweifelt an *Taine*: „Unser Blut fliesst jetzt zu rasch, unsere Fiber war zu gespannt, das Fieber zuckt immer durch unsere Adern. Um innezuhalten, müsste man eine andere Natur annehmen, vielleicht wäre es besser, mit dem Dichter zu sagen: ‚Verrückt ist der Sterbliche, der denkt.‘“ In dieser traurigen stoischen Resignation ist *Taine* gestorben. Charakteristisch ist, was er auf dem Todbett zu *Msgr. d'Hulst*, der ihn auf andere Gedanken bringen wollte, sagte: „Ich stelle mir die Natur vor wie eine wunderbare, in prächtige Stoffe gehüllte Frau, die unbekümmert dahinschreitet, während die Schleppe ihres Kleides Ameisen zerdrückt, die sie nicht sehen kann. Eine von diesen Ameisen bin auch ich; nun ist die Reihe an mir, zerdrückt zu werden.“ . . . Tiefe Trostlosigkeit spricht in dieser Zeit auch aus dem Bekenntnis des jungen und später so berühmt gewordenen Nationalisten *Maurice Barrès* (1862—1923): „Der Trübsinn gähnt über die Welt, die die Gelehrten ihrer Farben beraubt haben. Alle Götter sind tot oder zu weit entfernt. Ebenso wenig wie sie wird unser Ideal am Leben bleiben. Eine tiefe Gleichgültigkeit befällt uns. Das Leiden stumpft sich ab. Jeder geht seinen Weg ohne Hoffnung, Ekel auf den Lippen, in banalem, immer gleichem Auf-der-Stelle-Treten, vom Schmerzensschrei der Geburt, bis zum zerreissenden Röcheln der Agonie . . . der letzten Gewissheit, hinter der sich alle Ungewissheiten öffnen.“

Das war die aus der Ohnmacht des Denkens und der Verwerfung des Glaubens hervorgegangene, allen Lebensmut knickende Stimmung jenes wissenschaftlichen Zeitalters. Wir sind deshalb etwas länger dabei stehen geblieben, weil die Grössen jenes Jahrhunderts die besten Richter der Nachbeter und Nachtreter dieser heutigen, die Wissenschaft anbetenden, Katechismusverfasser sind.

Auf die wirklich blöde Behauptung, dass die Christen Gott als etwas Materielles auffassen usw., erübrigt sich, einzugehen. Jedes katholische und christliche Schulkind gibt uns auf die Frage: „Was ist Gott?“ zur Antwort: „Gott ist ein unendlich vollkommener Geist, der Herr des Himmels und der Erde“ ... und: „Warum nennen wir Gott einen Geist?“ „Wir nennen Gott einen Geist, weil er Verstand und freien Willen, aber keinen Leib hat.“ Herr Antonin Dueil scheint es tatsächlich an „Geist“ zu fehlen, was ihn aber nicht berechtigt, das Dunkel seines Kopfes durch seinen Gegenkatechismus in die Köpfe der Kinder hineinzutragen.

Ebenso alt und abgedroschen ist die dem Materialismus eigene Auffassung von Gehirn und Denken. Und doch findet sie immer wieder Anhänger. Das Gehirn soll der einzige Erzeuger des Denkens sein? Damit will man natürlich die Geistigkeit der menschlichen Seele leugnen. Nun aber haben stets für jeden vernünftig und ruhig überlegenden Menschen die Erscheinungen des Denkens und Wollens als ein Beweis dafür gegolten, dass im Menschen ein geistiges Prinzip als Träger dieser Erscheinungen des Denkens und Wollens ist: die Seele. Der Verfasser des Gegenkatechismus aber betrachtet das Denken als Eigenschaft des Stoffes, als eine Absonderung des Gehirns, sowie die Galle eine Ausscheidung der Leber oder der Urin eine Ausscheidung der Nieren ist. (Moleschott.) Wenn demnach Deuil behauptet, ohne Gehirn gebe es keinen Gedanken, also sei das Gehirn die Ursache des Gedankens, so kann man ebenso gut behaupten, ohne Eisenbahnschienen gebe es keine Eisenbahn, also seien die Eisenbahnschienen die Ursache des Eisenbahnfahrens, ohne Papier und Druckerschwärze kein Buch, also sei Papier und Druckerschwärze die Ursache des Buches. Es unterläuft eben hier dem Freidenker-Katechisten eine grosse Begriffsverwechslung, die schuld ist an diesem ganzen Geschwätz,

nämlich die Verwechslung von Bedingung und Ursache. Man kann sagen: Eisenbahnschienen sind die Bedingungen des Eisenbahnfahrens, Papier und Druckerschwärze die Bedingungen zum Zustandekommen eines Buches usw.; die Ursachen dieser Dinge aber liegen ganz wo anders. Genau so ist es mit dem Verhältnis von Gehirn und Seele. Das Gehirn ist die Bedingung oder das Werkzeug, mit dem die Seele arbeitet, aber nicht die Seele selbst. Die Seele benutzt das Gehirn, um die Sinneseindrücke zu sammeln und aus ihnen sich ihre Begriffe und Gedanken zu bilden. Es ist nun allerdings richtig, dass, wenn die Bedingung nicht vollständig eingehalten ist, dann auch die Ursache nicht recht zustandekommen kann; z. B. wenn die Eisenbahnschienen unterbrochen sind, der Zug entgleist; dass auf verstimmten Violinsaiten auch der grösste Violinkünstler auf dem Instrument nichts Rechtes spielen kann. Das Vorkommen von Geisteskrankheiten, die Störungen im Denken bei Gehirnvergiftungen usw., beweisen eben nichts mehr, als dass das Gehirn das Werkzeug der Seele ist, aber nicht die Ursache. (Vgl. Meffert: Apologetische Vorträge I.)

Uebrigens leiten den Verfasser des Gegenkatechismus in seinen Ausführungen wohl weniger wissenschaftliche als vielmehr antireligiöse Gründe. Seine materialistische Auffassung bedeutet den Tod aller Sittlichkeit, denn mit der Leugnung der Seele fällt die Willensfreiheit und mit ihr die Verantwortlichkeit des einzelnen Menschen für seine Handlungen. Jedem Verbrecher ist damit die Tür geöffnet, jedem Laster ein Freipass gegeben ...

Arme französische Jugend, die in den staatlichen Schulen von solchen Lehrern vergiftet wird, die ihre Weisheit aus den materialistisch verseuchten Quellen des Sozialismus und Kommunismus schöpfen!

Sarnen.

P. Rupert Hänni.

Leben

Wie jetzt, so ist es längst gewesen:
hier Schwelgen, dort ein bitter Darben;
hier müht sich schwielig Hand im Aehrenlesen,
dort bindet eine ihre reifen Garben.

Jakob Muff.